

Die Lancet-Serie über die digitalen Determinanten der Gesundheit

Zusammenfassung



Digitale Technologien sind heute überall in unserem Alltag präsent – und das prägt auch unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden. Sie beeinflussen, wie Menschen auf Informationen zugreifen, kommunizieren, lernen, arbeiten, Gesundheitsversorgung in Anspruch nehmen, sich gesellschaftlich engagieren und Entscheidungen über ihr Leben treffen. Digitale Technologien nicht bloß Werkzeuge innerhalb bestehender sozialer Systeme: Sie sind selbst zu einem Faktor geworden, der Gesundheit und Krankheit mit formt.

Diese Lancet-Serie beschreibt die sogenannten digitalen Determinanten der Gesundheit (social determinants of health, DDoH) als die Art und Weise, wie digitale Infrastrukturen, Geschäftsmodelle, Designentscheidungen, Informationsumgebungen und Governance-Strukturen Gesundheit und Krankheit beeinflussen. Die Serie zeigt, dass digitale Transformationen viele „traditionellen“ Determinanten von Gesundheit – wie z.B. soziale Beziehungen, Arbeit, oder Bildung - in einem beispiellosen Tempo und Ausmaß verändern. Damit schaffen sie neue Möglichkeiten, die Gesundheit der Menschen zu verbessern, aber auch neue Risiken und Ungleichheiten erzeugen. Diese digitalen Determinanten der Gesundheit zu verstehen und zu steuern ist deshalb zu einer zentralen Aufgabe der öffentlichen Gesundheit geworden.

Die drei in dieser Reihe veröffentlichten Artikel, die von einer multidisziplinären Forscher:innengruppe aus verschiedenen Ländern erarbeitet wurden, schlagen einen neuen Ansatz zum Verständnis und zur Regulierung von DDoH vor und setzen eine ambitionierte Agenda für zukünftige Forschung, Praxis und Governance.

Eine neue konzeptionelle Grundlage zum Verständnis digitaler Determinanten

Die drei Artikel argumentieren, dass digitale Technologien nicht nur als isolierte Werkzeuge, sondern als Teil einer umfassenden digitalen soziotechnologischen Ordnung zu verstehen

sind, die die Bedingungen für Gesundheit und Krankheit prägen. Der erste Beitrag beschreibt diese digitale soziotechnische Ordnung als ein Resultat des Zusammenspiels politischer Normen, ökonomischer Logiken, digitaler Infrastrukturen sowie sozialer und persönlicher Praktiken. Gemeinsam beeinflussen diese Faktoren, wie digitale Technologien konzipiert, eingesetzt, genutzt und reguliert werden und somit auch, wie sie sich auf die Gesundheit auswirken.

Der Artikel zeigt, wie digitale Systeme mittlerweile genau jene Bereiche prägen, die seit langem als wichtige Determinanten von Gesundheit gelten: Institutionen, Märkte, öffentliche Dienstleistungen, soziale Beziehungen und Informationsumgebungen. Verändern sich diese Bereiche durch digitale Systeme, verändern sich damit auch die Bedingungen, die Gesundheit prägen – und zwar unabhängig davon, ob der oder die Einzelne selbst digitale Technologien aktiv nutzt. Die gesundheitlichen Folgen des digitalen Wandels verteilen sich deshalb auf die gesamte Bevölkerung und können selbst jene betreffen, die nur wenig direkten Kontakt mit digitalen Technologien haben.

Der DDoH-Ansatz macht diese systemischen Effekte sichtbar und betont damit auch, dass die Art und Weise, wie digitale Technologien Gesundheit und Krankheit von Menschen beeinflussen, keine rein technologische Frage ist, sondern von Machtverhältnissen, kommerziellen Anreizen, Governance-Strukturen und gesellschaftlichen Werten geprägt wird. Aus dieser Perspektive werden digitale Werkzeuge und Umgebungen nicht nur durch ihre Nutzung zu einem Problem der öffentlichen Gesundheit, sondern vor allem durch die strukturellen Bedingungen, unter denen sie entwickelt, eingesetzt und reguliert werden.

Kinder- und Jugendgesundheit in einer hybriden Welt: ein Plädoyer für präventive Maßnahmen

Der zweite Beitrag in der Reihe wendet den DDoH-Zugang auf eines der politisch heißesten Themen an: die Auswirkungen der Nutzung digitaler Medien auf die Gesundheit und das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen.

Der Artikel untersucht, was die Folgen zu diesem Thema bereits weiß - und wo es noch Lücken gibt. Er zeigt sowohl Vor- als auch Nachteile digitaler Mediennutzung, wobei jedoch negative Auswirkungen konsistenter berichtet werden. Modellrechnungen legen nahe, dass selbst schwache Zusammenhänge zwischen digitaler Mediennutzung und negativen Folgen zu einer erheblichen Belastung auf Bevölkerungsebene führen können, da Kinder und Jugendliche in so hohem Maße exponiert sind. Diese Schätzungen belegen zwar keinen kausalen Zusammenhang zwischen sozialer Mediennutzung und Schaden, zeigen aber deutlich, in welchem Ausmaß bereits kleine Effekte auf individueller Ebene zu einem bedeutenden Problem für die Gesundheit der Bevölkerung werden können.

Gleichzeitig argumentieren die Autor:innen der Studie, dass die derzeitigen Erkenntnisse die gelebte Realität junger Menschen in digitalen Umgebungen oft nicht ausreichend abbilden. Bisher nur wenig erforscht wurden der Einfluss von Plattformdesign, algorithmischen Empfehlungssystemen, Datenerhebungsmethoden, KI-Werkzeugen, kommerziellen Anreizen und den sozialen Kontexten, in denen digitale Medien genutzt werden. Infolgedessen sind viele der Prozesse, die die Gesundheitsergebnisse maßgeblich beeinflussen, weiterhin unzureichend untersucht.

Auch hier lenkt die Verwendung des DDoH-Zugangs den Fokus weg von einzelnen Technologien oder individuellem Verhalten hin zu den Systemen und Strukturen, die die digitalen Erfahrungen junger Menschen prägen. Angesichts der Allgegenwärtigkeit der Nutzung digitaler Medien, der Häufigkeit beobachteter negativer Assoziationen, des

Potenzials für erhebliche Auswirkungen für die Gesellschaft und der Konzentration von Risiken in vulnerablen Gruppen kommt die Studie zu dem Schluss, dass trotz unvollständiger Evidenz ein präventiver Ansatz gerechtfertigt ist. Sie fordert verbesserte Messmethoden, mehr Transparenz und besseren Zugang für die Forschung zu Daten digitaler Plattformen, eine stärkere Einbeziehung junger Menschen in Forschungs- und politische Prozesse sowie eine verstärkte Berücksichtigung der Auswirkungen neuer Technologien.

Steuerung der digitalen Determinanten der Gesundheit

Der dritte Beitrag der Reihe argumentiert, dass die derzeitigen Ansätze zur Regulierung digitaler Technologien unzureichend sind, um die gesundheitlichen Folgen des digitalen Wandels zu verbessern. Viele Faktoren, die digitale Systeme und Umgebungen prägen, fallen nicht in den Zuständigkeitsbereich der Institutionen des öffentlichen Gesundheitswesens - stattdessen ist die Verantwortung auf unterschiedliche Sektoren und Zuständigkeitsbereiche verstreut. Das Ergebnis sind erhebliche Lücken in der Aufsicht und Rechenschaftspflicht.

Der Artikel schlägt einen Governance-Ansatz vor, der sich an den Werten, Zielen, und Instrumentarien der öffentlichen Gesundheit orientiert. Statt sich vor allem das Verhalten individueller Nutzer:innen zu konzentrieren oder darauf zu warten, bis Schäden eintreten, die dann korrigiert werden müssen, sollte Regulierung dort ansetzen, wo digitale Umgebungen gestaltet werden: bei Plattformarchitekturen, Regeln für die Verwendung von Daten, kommerziellen Anreizen und Rechenschaftsmechanismen.

Ein besonderer Fokus gilt Kindern und Jugendlichen, die zentrale Entwicklungsphasen zunehmend in digitalisierten Umgebungen durchlaufen - und dadurch besonderen Risiken ausgesetzt sind. Der Artikel fordert deshalb wirksamere Schutzmaßnahmen für Minderjährige, mehr Transparenz, klare Rechenschaftspflichten für Technologiekonzerne und effektivere Regulierungsmechanismen, damit digitale Systeme so gestaltet und reguliert werden, dass sie Gesundheit und Wohlbefinden fördern statt gefährden.

Angesichts des globalen Charakters digitaler Technologien betonen die Autor:innen die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit und einer stärkeren globalen Steuerung. Sie argumentieren, dass die Bewältigung der Herausforderungen im Gesundheitswesen ein koordiniertes Vorgehen von nationalen Regierungen, internationalen Organisationen, Forschenden, der Zivilgesellschaft und dem privaten Sektor erfordert. Zudem schlagen sie ein WHO-Rahmenabkommen zur Steuerung des digitalen und KI-gestützten Wandels im Gesundheitswesen vor.

Fazit

Die Autor:innen der drei Artikel kommen zu dem Schluss, dass die gegenwärtige digitale soziotechnologische Ordnung strukturelle Risiken für die globale öffentliche Gesundheit birgt, aber durch gezieltes Handeln verändert werden kann.

Das Konzept der digitalen Gesundheitsdeterminanten bietet einen Rahmen, um zu verstehen, wie die gegenwärtige Situation entstanden ist und welche Auswirkungen sie auf die Gesundheit der Bevölkerung hat. Es unterstreicht die Notwendigkeit, dass Forschung, Politik und Praxis über die enge Betrachtung von Zugang oder individueller Nutzung hinausgehen und sich stattdessen auf die Systeme, Anreize, Infrastrukturen und

Governance-Strukturen konzentrieren muss, die das Leben aller Menschen in digitalen Gesellschaften prägen.

Angesichts der fortschreitenden digitalen Transformation tragen öffentliche Gesundheitseinrichtungen, Regierungen, Forschungseinrichtungen, internationale Organisationen, die Zivilgesellschaft und die Wirtschaft gemeinsam Verantwortung dafür, dass digitale Infrastrukturen und Systeme Gesundheit, Chancengleichheit, Menschenrechte und Wohlbefinden fördern. Gesundheitsförderung im digitalen Zeitalter erfordert nicht nur technologische Innovationen, sondern auch gezielte Anstrengungen zur Gestaltung digitaler Umgebungen, in denen heutige und zukünftige Generationen leben, lernen und sich entfalten können.

Lesen Sie die vollständige Serie hier:

<http://www.thelancet.com/series-do/digital-determinants-of-health>

Was sind digitale Determinanten der Gesundheit?

Digitale Gesundheitsdeterminanten (DDoH) sind die strukturellen Bedingungen, die Gesundheit und Wohlbefinden durch digital vermittelte Infrastrukturen, Geschäftsmodelle, Designentscheidungen und Informationsumgebungen beeinflussen. Sie umfassen die sozialen Systeme, Praktiken und Regeln, durch die digitale Transformationen ablaufen, sowie die globalen Bedingungen und menschlichen Aktivitäten, durch die Gesundheit und Krankheit mitgestaltet werden. Wie andere strukturelle Determinanten werden auch DDoH durch Machtverhältnisse, ökonomische Logiken und Governance-Strukturen auf verschiedenen Ebenen geprägt.

Haftungsausschluss

Diese Zusammenfassung der Ergebnisse der Serie in deutscher Sprache stammt von den Autor:innen. Sie wurde nicht von Fachkolleg:innen begutachtet. Die redaktionellen Prozesse des Lancet wurden nur auf die Originalbeiträge der Reihe angewendet.